

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Angewandte
die die einseit. Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einem
Stückung 12 Pfg.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt

Verlagspreis 35
Vollständigkeits
8118 Stuttgart.

Verzeichnis
mit Ausnahme der
Bene- und Verträge
Werte
1.65, im Verlags
10-Km-Verkehr
1.65, im Verlags
1.75
Abonnement
und Verhältnis.

N 175

Montag, den 29. Juli

1918.

Kämpfe am Durcq.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 27. Juli. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampftätigkeit lebte abends am Abend auf. Während der Nacht gezielte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Schlachtfeld zwischen Solsons und Reims wurde auch gestern die Geschwindigkeit merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe des Feindes beiderseits bisher abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Erfolgreiche Erkundungskämpfe in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stabs Hauptquartier, 28. Juli. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Kräftige Erkundungskämpfe. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Eys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Schlachtfeld verließ der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet neuer Stellungen.

In der Champagne drang der Feind bei östlichem Angriff in unsere vordere Linie südlich vom Fichtelberge ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

18 000 Buntoregisterminen versenkt.

Berlin, 26. Juli. WB. Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsfolge im Spritzgebiet um England: 18 000 BRT. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

London, 27. Juli. WB. Der Hilfskreuzer Rormora (10 500 BRT) ist am 23. Juli von einem deutschen U-Boote torpediert worden und gesunken. 10 Mann der Besatzung wurden vermisst.

Englischer Torpedobootzerstörer gesunken.

London, 27. Juli. WB. (Amtlich.) Ein englischer Torpedobootzerstörer ist am 24. Juli gesunken und gesunken. 13 Mann der Besatzung werden vermisst.

Erfolge österreichischer Seeflugzeuge.

Wien, 27. Juli. WB. Amtlich wird verlautbart: Ereignisse zur See: In der Nacht vom 24. zum 25. Juli haben unsere Seeflugzeuge die Fluganlagen am See Almini Dioceto bei Triento erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Flugzeughallen gingen in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Küste zu sehen. Die Fluganlagen, von denen aus die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Tarento unternommen wurden, können als zum großen Teil vernichtet betrachtet werden. Unsere Flugzeuge sind alle unverletzt eingedrückt. Flotte-Kommando.

Am den rumänischen Königsthron.

S. Wie nicht anders zu erwarten war, hat der bekannte Schritt Kaiser Karls, den treudürftigen rumänischen König zum Beitritt in eine Königsliga zu bewegen, in weiten Kreisen Deutschlands und Österreichs peinliche Befremdung hervorgerufen. Nun weiß man auf einmal, warum König Ferdinand auf dem Throne blieb. Diese Unternehmung des verbündeten jungen Kaisers ist also für unsere Regierung eine Überraschung gewesen, eine von der Art, wie wir sie leider in letzter Zeit von unserem Bundesgenossen zu oft erhielten. Es mag höchstes Erstaunen hervorrufen, daß das amtliche Wiener Bureau erklärt hat, dem Schritte Kaiser Karls habe ein deutsches Einverständnis zugrunde gelegen. Nun wird von zuverlässiger Seite behauptet,

Deutschland hätte ein solche Unternehmung nie gebilligt. Wir erleben dieselbe peinliche Geschichte wie seinerzeit bei der ersten Kaiserbesetzung Angelegenheit. Das neutrale Ausland muß daraus für uns ungünstige Schlüsse ziehen — und der Feind jubelt. Nicht umsonst hat dieser den Entschluß gefaßt, in die uneinige Donaumonarchie Zwietracht zu säen und die Revolution und den Abfall von Deutschland zu ernten. Und diesem Entschluß ist die Tat bald gefolgt. Nun bemüht man sich in Österreich, wenn auch ungewiß, dem Feinde die Arbeit möglichst leicht zu machen. Die gemündeten, hilflosen Erklärungen des amtlichen Wiener Bureaus müssen daher bei uns beunruhigend wirken, und an zuständiger deutscher Stelle — schweigt man, trotzdem schon viele Tage nach der Veröffentlichung der amerikanischen Meldung vergangen sind. Nun — das Schweigen sagt uns genug. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß der unheilvolle Einfluß eines Teiles der Wiener Hofelite auf den Entschluß des jungen Kaisers bestimmend war. Die Abdankung des Kabinettdirektors Grafen Folger Hodly ist auch eine weitere Folge der letzten Affäre. Man wird dem Grafen Folger keine Töne nachwezen, denn seinen Ehrsturz auf den jungen Monarchen kann man nicht legensreich nennen. Man hält ihn für einen Freund des seitdem bekannten Hofrates Kommod, und das sagt genug. Hofentlich sorgt Rüter Dr. v. Seidler, der dies Amt antritt, dafür, daß peinliche Ueberrassungen dem österreichischen und deutschen Volke erspart bleiben.

Ueber die Annäherung Kaiser Karls an den rumänischen König schreibt Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung.“

In der heutigen Morgenausgabe wurde über den angeblichen Brief Kaiser Karls an den König von Rumänien eine amtliche Richtigkeit aus Wien gebracht. Dieselbe legt die Betonung darauf, daß es sich nicht um einen Brief handele, sondern um eine Mitteilung Kaiser Karls an den König von Rumänien, die er durch einen österreichisch-ungarischen Stabsoffizier mündlich habe ausrichten lassen. Wie möchten hierzu ergänzend bemerken, daß es sich um den österreichisch-ungarischen Oberst Randa handelt, daß dieser in geheimer Mission nach Jassy entsandt wurde, und zwar direkt von der österreichisch-ungarischen Front nach dem Hoflager des Königs Ferdinand, nicht aber über Bukarest. Diese Tatsache hat eine erhebliche, wenn schon nicht entscheidende Bedeutung, nämlich die, daß die Mission des Obersten Randa hinter dem Rücken des deutschen Oberkommandos in Bukarest erfolgen sollte. Der Plan gelang, denn das deutsche Oberkommando in Bukarest hat erst nachher davon erfahren. Der Zweck der Mission des Obersten Randa, der uns von vornherein nicht zweifelhaft sein konnte, tritt hiermit aber in ein ganz ungewöhnliches Licht. Es handelt sich nicht darum, daß König Ferdinand gemeinsam mit den Verbündeten die „Kämpfe“ einer internationalen Revolution und Anarchie bekämpfen sollte, sondern um eine Maßnahme zur Schwächung und Verdrängung des deutschen Einflusses in Rumänien. Die obige Version der amtlichen österreichisch-ungarischen Darstellung der Mission des Obersten Randa scheint überhaupt als eine reichlich starke Zuspitzung an die Gläubigkeit. Der Gedanke ist bis zur Unähnlichkeit grotesk, daß die Monarchen des Verbundes Arm in Arm mit einer Persönlichkeit wie Ferdinand von Rumänien „die Geschlossen internationaler Revolution und Anarchie“ zu bekämpfen gewünscht hätten.

Die Mission Randas fand zwei bis drei Wochen vor der Zusammenkunft des Grafen Czernin mit dem König von Rumänien — das war am 27. Febr. — statt und bildete die Vorbereitung dazu.

In der Wiener Darstellung ist im übrigen nicht richtig, daß Oberst Randa nur einen mündlichen Auftrag gehabt hat, er hat vielmehr eine Unterhaltung mit dem Könige gehabt, außerdem aber einem Vertrauensmann des Königs eine schriftliche Mitteilung im Auftrage des Kaisers übergeben. Wesentlich ist der Unterschied zwischen der Behauptung der amerikanischen „Coenlin-Post“ und der Wirklichkeit also festzustellen. Oberst Randa hat bei der gleichen Gelegenheit auch vertrauliche Unterredungen mit Dralantu und mit dessen Schwager, dem Fürsten Stibich, gehabt, welche letzterer seine bekannte eigentümliche „Vertrauensrolle am rumänischen Hof zu spielen hat.

Ueberblicken wir diese Vorgänge, so ergibt sich, daß die Mission des Obersten Randa und kurz darauf die Tätigkeit des Grafen Czernin bezweckten, König Ferdinand ihres Schutzes zu versichern und ihm sein Verbleiben auf dem Throne zu garantieren, damit so den österreichisch-ungarischen harten Friedensbedingungen vorgearbeitet, die in

deutschen Einflüsse entgegen gewirkt und die auf Anschlag an Deutschland arbeitende politische Partei in Rumänien diskreditiert und mattgesetzt würde. Nicht nur das ist erreicht worden, sondern auch, daß die politische Partei sich als von Deutschland fallengelassen anseht, was auch schwerlich dem deutschen Interesse entsprechen dürfte. Mit jener Aktion hängt die fernere Tatsache unmittelbar zusammen, daß Graf Czernin Marghiloman als Ministerpräsident durchsetzte, nachdem er diesen für die Beibehaltung des rumänischen Königs und der ganzen Dynastie gewonnen bezw. festgemacht hatte. Herr v. Rühlmann aber, seine Propheten und seine Organe verkündeten, trotzdem ihnen die entscheidende Einwirkung vor a u f z e n durch Österreich-Ungarn bekannt war, im hohen Maße der Ueberlegenheit, die Frage der Dynastie sei eine „innere Angelegenheit“ Rumäniens, deren Entscheidung das große Deutsche Reich dem kleinen Rumänien wohl überlassen könnte.

Dem Scheitenden stonösischen General rief die Königin von Rumänien zu: „Auf Wiedersehen!“ Sie mag gut genug unterrichtet gewesen sein. Kehnt'ich wie in Rußland, nur unkriegertisch und unter der Hand, arbeitet in ganz Rumänien das sorgfältig organisierte Netz der Propaganda der Entente. Es hat seine Stille am und im rumänischen Königshaus und den Persönlichkeiten, die sich darum gruppierten, deselben Königshauses, für dessen Verbleiben Österreich-Ungarn so ungewöhnliche, dabei erfolgreiche Schritte hinter dem Rücken des Deutschen Reiches getan hat. Man sieht, daß das Interesse Österreich-Ungarns und der Entente in diesem Punkte das gleiche war und ist und konzentriert bedingt wird. Was bedeutet diesen Vorgängen gegenüber das Verfahren gegen Dralantu usw.? Herr Marghiloma, der Lake Ionescu sich in Sicherheit hat bringen lassen, mag glauben, mit diesem Feuerwerk besonderen Eindruck auf Deutschland zu machen und die deutsche Aufmerksamkeit von den verführten Vorgängen und ihrer Wirkung auf die Gestaltung der inneren Zukunft Rumäniens abzulenken. Wir hoffen, daß ihm dieses nicht gelingen werde und beglücken uns für heute mit der erneuten Feststellung, daß die Mission des Obersten Randa nur einen Beweis dafür liefert, daß das Deutsche Reich in Rumänien und hinsichtlich Rumäniens dupliert worden ist, zum dauernden und wachsenden Schaden des deutschen Interesses. Herr von Rühlmann hat hier unter der Formanshaft des Grafen Czernin wieder einmal den unnaheahmlichen Griff des geborenen Staatsmannes bedingt. Es wird eine Schwere, darum aber nicht minder notwendige zu lösende Aufgabe sein, dem Deutschen Reich wieder seine gebührende Stellung in Rumänien zu schaffen, trotz Österreich-Ungarns und trotz der Entente.“

Der Kampf im Westen.

Berlin, 26. Juli. WB. Ostlich der Suippes zeigte am 25. Juli 4.15 Uhr morgens starkes feindliches Feuer ein, worauf der Gegner in etwa 5 Kilometer Breite angriff. Er wurde auch hier verlustreich abgewiesen. Drei Offiziere, 52 Mann blieben in unserer Hand. Nach Gefangenenaussagen hatte der Angriff die Wiedernahme der alten französischen Stellung zum Ziele. In der Gegend von Mailly liegen von dem letzten feindlichen Angriff her noch 12 erschossene Tanks im Kampfgebiet. In allen Stellen, wo der Feind Tankformationen einsetzte, besonders auf der Hauptkampffront zwischen Aisne und Marne, hat er bei jedem Einzug ungeheure Verluste an Panzerwagen gehabt. Der gestern gemeldete, südwestlich Duquoy abgewiesene feindliche Angriff wurde laut nachträglicher Meldung nach dreier und zweier Artillerievorbereitung von starken Kräften durchgeführt und war, wie aus einem aufgefundenen Befehl hervorgeht, gründlich vorbereitet. Hier sind noch Vorfeldkampfe im Gange. Nach kurzem, sehr heftigem, gegen unsere Front von westlich Albert bis zur Somme einsetzendem Feuer aller Kaliber griff der Engländer in drei Wellen mit stärkeren Kräften unsere Stellungen nördlich von Feanancourt an. Er wurde teils vor unseren Linien, teils durch sofortigen Gegenstoß unter starken Verlusten vertrieben. Eine größere Anzahl Engländer wurde gefangen. Nach den außergewöhnlich verlustreichen Angriffen zwischen Aisne und Marne hat der Feind, der hier den ersten Durchbruch trotz rücksichtslossten Menscheneinsatzes nicht ertingen konnte, in den beiden letzten Tagen vorläufig nur noch Kraft zu erfolgreichen Teilangriffen gefunden. In den gestrigen Morgenstunden griff er unter starkem Feuerschutz unsere Stellungen bei Belle Montoire an. Gleichzeitig rief er vergeblich gegen die nördlich anschließende Front. Seine Be-

Die wirtschaftlichen
und die politischen
ist am Werk und
wert ist, denn: ein
Ausbeutung. Land-
recht in seiner Juris-
in allem Geschehen
ne mit menschlichem
und mitten durch
zu ein jorier, linder
besser wird und der
schaffen durchbrann-
endlich nach groß-
Dunkeln wandeln
seiner geschichtlichen
ist gerade für unsere
genie der Gegenwart.
Vormal des Volkes
Buchhlg. Nagold.

und Montag.
und mäßig war.

g. Nagold.
(Post-Gatter) Nagold

Juli 1918.

Teilnahme.
schen Hinsicht-
lichen Vaters,
darf

Kaupp

ung von her
in Selang des

neuen.

nfeld

ers für

ick

precher 2638.

stoff!

g eines
elwein:

Ch. 4 14.-
10.-
5.-

r: 3
B. 51.

er legend ein Be-
um oder Geschicht an-
lungsfähigen Käufer
en Bar oder hohe
zahlung verkaufen
A, der Jahre be sofort
Persönliche an die
versal-Vermittlung-
Centrale, Aachen.
Friedrichstr. 58 1

ft in Nagold.
och Einmalts, den
digt.
mahls
er (Söhne).
unde.
o abends für den
in.
Juli, abends 8 Uhr
in monatlicher Geh-

st in Nagold:
97, Uhr Predigt

tracht.

Methodisten-
a Nagold:
all Donnerstags 1/2 10
de 8 Uhr, Predigt-
5 1/2 Uhr, Gebetsstunde.



wegungen und Vereisstellungen lagen mehrfach unter wackelndem deutschem Feuer. Bei Abwehr und Gegenstoß brachten wie 120 Franzosen als Gefangene ein. Auch bei Durchbruch der Feinde erneuerte der Feind seine Bemühungen. Hier scheiterte die Angriffe nach harter Kämpfe unter besonders schweren feindlichen Verlusten. Auch die Gegend von Comcy war der Schauplatz erbitterter Hin- und herwogender Teilkämpfe, in denen der Gegner vergeblich große Opfer brachte. In der Morné scheiterten nach einhundertstündiger Artillerievorbereitung am späten Vormittag in der Gegend von Dormans feindliche Angriffe. Sie wurden bis zum Abend unermüdet fortgesetzt und entschieden sich zu unseren Gunsten. Südwestlich Reims hatten mehrfach feindliche Angriffe das selbe Schicksal. Von Boulogne aus das Kampffeld vormalige feindliche Kolonnen zerlegten in Schnellfeuer unserer Batterien, das ihnen schwere Verluste zufügte. Auch hier blieben bei den Kämpfen 100 Franzosen in unserer Hand. Weitere 52 Gefangene wurden nördlich Vouilly eingebracht.

Geringe Beute der Alliierten.

Berlin, 26. Juli. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Die das „Echo de Paris“ berichtet, ist die Beute der Alliierten während ihrer großen Offensive recht unerheblich gewesen. Es sei den Deutschen gelungen, alle Forts an Kampfmitteln, deren Abtransport nicht mehr möglich gewesen sei, zu zerstören. Dem Blatz zufolge haben besonders heftige Kämpfe um den Besitz von Fere en Tardenois und Ville en Tardenois stattgefunden, bei denen beide Orte in Flammen aufgegangen seien.

Die Reserve Fochs.

München, 26. Juli. Der „Münchener Anz.“ meldet: Die Tatsache, daß in der Gegend von Reims neuerdings englische Divisionen eingesetzt werden mußten, nachdem diese kurz vorher von Italienern abgelöst worden waren, zeugt davon, daß die neue Reservearmee Fochs nicht sehr groß ist. Nach wie vor bleibt es unerklärlich, daß die große englische Armee in ihrem Abschnitt still liegt und sich mit kleinen Störungsangriffen begnügt, anstatt den Entscheidungskampf Fochs durch kräftiges Eingreifen zu unterstützen. Allem Anschein nach will sich die englische Heeresleitung nicht einem zweiten Cambrai aussetzen, denn sie weiß, daß noch große deutsche Reserven der englischen Front gegenüberstehen, deren Eingreifen sie fürchtet.

Kriegspsychose.

Der „Kön. Volksztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Ueber die großen Kämpfe, die sich seit dem 15. Juli zwischen der Champagne und der Oise abgepielt haben, ist heute schon ein vollkommener Ueberblick möglich. Es muß noch einmal festgestellt werden, daß der Feind von unseren Angriffsabsichten beiderseits von Reims

frühzeitig unterrichtet

war. Die gegnerische Berichterstattung hat aus dieser Tatsache selbst keinen Hehl gemacht, im Gegenteil, sie hat sich sogar gedrückt, gewußt zu haben, wozu der deutsche Angriff einsetzte. Die einzelnen Wege, auf denen der Feind diese genaue Kenntnis erhalten hat, haben noch nicht vollständig ermittelt werden können. Einer dieser Wege allerdings ist bekannt. Das ist die Schwachhaftigkeit mancher Leute, sowohl an der Front wie im Inland. Der Schaden, der uns durch diese Schwachhaftigkeit entstanden ist, ist wohl die beste Lehre für alle Zukunft, von solchen Redebeten Abstand zu nehmen. Durch seine vorherige Vertraulichkeit mit den deutschen Plänen war der Feind natürlich in der Lage, dem deutschen Angriffsvorstoß frühzeitig auszuweichen.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.) Ein Glockenzeichen ertönte, als er sie öffnete, und aus einem der auf die Diele mündenden Zimmer trat das selbe junge Mädchen, das er vorhin vor dem Wirtshaus begrüßt hatte.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich höre, mein Fräulein“, sagte er, „aber ich möchte sehr gern die Frau Lehrerin auf einige Augenblicke sprechen.“

„Wollen Sie gefälligst eintreten“, erwiderte sie mit einer freundlichen, nur etwas müde und traurig klingenden Stimme. „Meine Mutter ist hier drinnen.“

Er leistete der Einladung Folge und überschritt die Schwelle des sehr einfachen, doch überaus traulichen und andäuerlichen Stübchens. Eine schwarz gekleidete, hagere Frau, in deren ebendem vielleicht sehr anmutigen Antlitz alle Schmerzen und Enttäuschungen eines harten, freudlosen Daseins ihre Spuren zurückgelassen zu haben schienen, wandte sich ihm zu.

„Guten Abend“, sagte der Fremde nur, aber der leuchtende Schein der sinkenden Sonne fiel dabei voll auf sein Gesicht, und nachdem sie ihn ein paar Sekunden lang unversandt angesehen hatte, rief die Frau mit erhobener Hand:

„Baron Horst! O mein gütiger Gott — ist es denn möglich?“

In den Zügen des Mannes malte sich eine tiefe Bewegung und umsonst suchte er sie hinter einem schmerzlichen Lächeln zu verbergen, als er entgegnete:

„Ja, ich bin's. Aber Sie müssen bedenken, daß Sie mich doch schon so lange kennen konnten trotz der langen Trennung und trotz der Veränderung, die in diesen vierundzwanzig Jahren aller Wahrscheinlichkeit nach doch in meinem Äußeren vorgegangen ist.“

Er war auf sie zugetreten und hatte ihr zum Gruß die Rechte entgegengehalten. Sie nahm sie in ihre beiden Hände; beide trübten, ihr selbst wohl unbekannt,

Südl. von Reims und an der Maas versammelte er starke Kräfte zum Gegenstoß. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat von Anfang an mit einem französischen Gegenstoß gerechnet, wenn auch gefangene Franzosen erzählt hatten, der Feind würde nicht an dieser Stelle angreifen. Es bleibt auch unbestritten, daß der Gegner durch seine Methode einen gewissen Geländegewinn erzwungen hat. Es sind ihm auch Gefangene und Geschütze in die Hand gefallen. In den späteren Tagen erlitt der Feind aber so große Verluste, daß sein geringer Geländegewinn viel zu teuer bezahlt ist. Gleichzeitig hat der Gegner auch unsere nach Osten und Süden gerichtete Front mit seinen Stämmen bedroht. Südlich der Marne haben wir deshalb unsere Truppen wieder zurückgenommen. In dem Raume zwischen der Marne und der Stadt Reims sind alle starken Angriffe des Gegners gescheitert. Somit steht als Ergebnis der Großkampagne fest, daß der Feind an und für sich unter günstigen Umständen eine Entscheidung für sich anstrebte, die ihm aber nicht gelungen. Unsere Maßnahmen müssen unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, daß der Kampf heute nicht immer um Geländegewinn geht, sondern daß es sich immer darum handelt, dem Feinde möglichst viel Verluste beizubringen und gleichzeitig für unsere Arme die Freiheit der Operation zu behalten. Der deutschen Heeresleitung ist es gelungen, trotz des übermäßig starken Masseneinsatzes der Gegner, Verluste, die von erheblicher Größe wären, zu vermeiden. Unsere Truppenteile melden von allen Frontabschnitten die schwersten feindlichen Verluste. Es ist sogar festgestellt worden, daß kürzlich selbst englische und französische Divisionen wegen ihrer großen Verluste aufgelöst werden mußten. Die deutschen Offizierskräfte waren bisher immer so eingerichtet, daß, sobald das Gefühl vorlag, daß unsere Verluste im Fortgang größer werden könnten, als die der Feinde, wir die Unternehmung abschlossen. Bei den letzten Kämpfen ist aber bereits erwiesen, daß die feindlichen Verluste an Toten die Gesamtverluste aller Offensiven von deutscher Seite in diesem Jahre weit übertreffen. Das deutsche Volk muß sich immer wieder vor Augen halten, daß jeder erhebliche feindliche Verlust für unsere Arme ein erheblicher Gewinn ist. Es ist schließlich auf der Gewinnseite zu suchen, daß die amerikanischen Truppen, die zum ersten Male in eine große Schlacht verwickelt worden sind, besonders starke Verluste erlitten haben. Jetzt wird sich die amerikanische Führung der schweren Aufgabe, die sie übernommen hat, klar werden. Sie wird sich allmählich darüber ein Urteil bilden, welche große Vorbildung und langerprobte Tüchtigkeit notwendig ist, um gegen die deutschen Truppen etwas auszurichten.

Sehr richtig und guttunend schreibt die „Kön. Ztg.“:

„Es hat auch in Deutschland an Wisemannern nicht gefehlt, die mit geknickten Häuptern umherliefen und Unkenrufe ertönen ließen, weil sie hinter der knappen Auslassung des amtlichen Berichts noch allerlei schlimme, verheimlichte Ereignisse suchen wollten.“

Darin ähnet sich die Kriegspsychose.

der man nicht scharf genug entgegengetreten kann, auch wenn sie auf angebliche Eindrücke und Mitteilungen von Mitkämpfern sich stützt, deren Sachkenntnis und Glaubwürdigkeit im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit stehen. Wer in vier Kriegsjahren nicht gelernt hat, die feindlichen amtlichen Meldungen mit schärfster Kritik anzunehmen, ist unleserlich, und mit gleichem Mißtrauen sollte man allen Berichten gegenüberstehen, die jedesmal bei schweren Augenblicken auftauchen. Die Verbandspresse

muß von ihrem Standpunkte aus den geringsten feindlichen Gewinn zu einem erfolgreichen Schritt aufbauen, um in ihren Blättern den Kriegswillen neu aufzupeitschen. Deshalb wird die freiwillige Aufgabe von Gelände durch unsere Truppen stets als Waffenerfolg der Verbandsheere dargestellt. Seit dem Einsetzen der Fochschen Offensive hieß es in den französischen Berichten tagtäglich, weitere Fortschritte seien gemacht worden, und als sich nun am 22. Juli eine Pause auf dem größten Teil der Front bemerkbar machte, erwies sich, daß in den fünf Tagen der schwersten Kämpfe die Verbandsheere nur eine recht geringe Strecke in unsere Linien hineingestoßen waren. Der

Zweck der Offensive.

die Wegnahme von Soissons und der Durchbruch auf der Linie von der Aisne bis Chaumont-Thierry ist nicht erreicht. Was unsere Führer und Truppen geleistet haben, gehört zu den großartigsten Taten des Weltkrieges, das soll man in der Heimat nicht vergessen. Der Bewegungskrieg bringt Wechselfälle mit sich, es gilt immer mit dem Faktor zu rechnen, daß der Gegner auch Absichten hat und auszuführen strebt, die den unsrigen entgegenstehen. Daß unsere Oberste Heeresleitung imstande ist, ihrer Herr zu werden, lehren die letzten Tage aus neuer

Ihre Arbeit darf ihr nicht noch durch Schwachhaftigkeit in der Heimat und an der Front erschwert oder gar vereitelt werden, wie es bei der Offensive geschah, die am 15. Juli einsetzte. Feldgrauen der verschiedensten Dienstgrade wetteiferten mit der bürgerlichen Bevölkerung, auf der Straße, in Wirtschaften und auf der Bahn recht laut zu verkünden, was jeder von ihnen gehört hatte, und sachkundige Späher brauchten nur die Ohren aufzumachen, um wichtige Hinweise zu erfahren. Sie haben ihre Auftraggeber rechtzeitig in Kenntnis gesetzt.

Ausagen

von eibdrückigen Ueberläufern kamen hinzu, und die Folge war, daß der Gegner südlich Reims unserem Stoß auswich, der nicht zur Ausführung in vollem Maße gelangen konnte. Im Gegensatz dazu war die große Offensive Fochs in dieser Hinsicht eine Ueberraschung durch die aus Ganganen ausagen bei manchen Truppenteilen entstandene Ansicht, an dieser Front sei kein Angriff des Verbandes geplant, und durch die Massenverwendung von Panzerwagen, die in der hohen Ostreliefen Deckung gegen Stöße bei der Annäherung hielten. Ob General Foch da an denkt, in noch weiterer Annäherung, etwa bis zur Oise oder in der Champagne seine Angriffe fortzusetzen, müssen wir abwarten; verlangen darf das Heer an der Front, daß es in diesen Riesenschlachten getragen und unterstützt wird von dem einheitlich geschlossenen Willen der Heimat.

Lageberichtigungen.

Spionageprozesse.

Berlin, 26. Juli. W. V. Folgende drei Spionagefälle fanden in den letzten Tagen zur Aburteilung:

Durch Urteil des Kriegszustandgerichts in Hamburg ist der Schweizer Erwin Allemann wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hat mehrere Spionagedelikte mit militärischen Nachrichten an eine Schweizer Adresse gerichtet, die für den feindlichen Nachrichtendienst bestimmt waren. Die Nachrichten wurden durch die Wachsamkeit der zuständigen Organe aufgefangen.

Durch Urteil des Reichsgerichts ist die Berchtesgauerin Karoline Koch aus Warburg zu vier Jahren Zuchthaus

verurteilt. Sie in diesen vierundzwanzig Jahren erlebt haben.“

„Oh, es war damit nicht gar so arg. Ich habe mich nicht einmal als Ruffier oder Kellner verurteilt, wie sich's hier die Leute erzählen. Ein Jahr lang trieb ich mich allerdings ziemlich wild und planlos in der Welt umher, dann aber war ich von allem nachhaftem Unnestum gründlich geholt und lernte den Segen rechtschaffener, tüchtiger Arbeit begreifen. Ich war zuerst in einer Faktorei auf den Samoa-Inseln angestellt und dann fast zwei Jahrzehnte lang in der afrikanischen Handels-Riederlassung eines Hamburger Hauses — auf jenem Küstenstrich, über dem jetzt die deutsche Flagge weht. Es war wirklich herrlich wenig Romanhaftes und Abenteuerliches in meinen Erlebnissen.“

„Und nun werden Sie hier auf Rhinow bleiben?“

„Das wohl kaum. Ich bin eben ein Kaufmann geworden und würde hier schwerlich ein Feld für die bedauerliche Tätigkeit finden. Auch bin ich weder als ein Arthaus noch als ein Bettler heimgekehrt, und vielleicht wäre nur das eine oder das andere imstande gewesen, mich hier festzuhalten. Doch wir finden wohl noch Gelegenheit, darüber weiter miteinander zu plaudern. Für jetzt möchte ich vor allem wissen, wie es um Sie bestellt ist, Margarete.“

„Wenn Sie damit die äußeren Verhältnisse meinen, in denen ich lebe, so habe ich keine Ursache zu klagen. Meine Witwenpension ist gering, aber meine Bedürfnisse sind noch geringer, und meine Tochter verbannt dem Wohlwollen des Herrn Herringer eine Stellung, die uns ermöglicht, ohne eigentliche Sorge zu leben.“

„Ich sah Ihre Tochter vorhin vor dem Wirtshaus an mir vorbeigehen, und es schoß mir bei ihrem Anblick durch den Sinn, daß Sie vor fünfundsiebenzig Jahren genau so ausgesehen haben — nur um vieles fröhlicher und frischer. Ihre Tochter ist doch hoffentlich nicht leidend!“

Die Lehrerin schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



den drückenden
schon, um in
sich. Des
durch unsere
heere darge
nstwe hieß es
bessere Fort
num am 22.
ront bemerk
Tagen der
ne recht
n hinetige.

Der Durch
bis Cha
Was unsere
zu den groß
Das soll man
Der Bewe
immer mit
Abstiegen
gegensteht.
ist, ihrer
auf neue,
och durch
und an
vereitelt
die am 15.
Pensigade
der Straße,
a verkündet.
blige Späher
ichtige Hin
der rechtzeitig

n hingen,
Keins unje
in soeben
a war die
Leberhaltung
bei manchen
ront sei kein
e Massenver
Getreidever
halten. Ob
Ausdehnung
eine Angriffe
auf das Heer
schlachte
m einseitlich

ei Spionage
lung:
in Hamburg
andeserrats
hat mehrere
an eine
lichen Nach
wurden
aufgefangen.
Berkaufsch
in Zuchthaus
einen erlebt

Ich habe
er verurteilt
lang trieb
in der Welt
bestimmte
wegen recht
guert in
und dann
in Handel
auf jenem
weht. Ob
Abenteuer

leiben?
fmann ge
die Ab
er als ein
vielleicht
de gewesen.
noch Ge
dern. Für
Sie best
se meinen,
zu fagen.
Behörden
donkt dem
die und

Wirtshaus
ein Anbl
ig Jahre
frölich
leidend?

wegen versuchten Landeserrats beurteilt worden. Sie war in Zurich durch feindliche Agenten verurteilt worden, militärische Nachrichten aus Deutschland an Beckadresses in der Schweiz zu schicken. Ihre Berichte aus Hannover wurden aber von den zuständigen Stellen aufgefassen.
Durch rechtskräftiges Urteil des Obergerichts in Würzburg: ist der fahnenflüchtige Kanonier Karl Bucher zu einer Gefängnisstrafe von 12 Jahren, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Entfernung aus dem Heer und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt worden wegen Fahnenflucht, Landesverrat und Verrats militärischer Geheimnisse. Bucher hatte in Holland, wohin er fahnenflüchtig geworden war, dem feindlichen Nachrichtenblatt gegen Bezahlung Mitteilungen über Frontverhältnisse und andere geheime militärische Angelegenheiten gemacht.

Um den Titanischen Königsthron.

Leipzig, 26. Juli. Wie das „Leipziger Tageblatt“ von besonderer Seite aus Dresden erzählt, kann jetzt festgestellt werden, daß eine Kandidatur des Herzogs von Mecklenburg für den thronerbenlosen Königsthron nicht mehr in Frage kommt.

Japan in Sibirien.

London, 26. Juli. W.B. Das Reutersche Bureau hat die amtliche Mitteilung erhalten, daß Japan den Vorschlag der drei Staaten, den tschechoslowakischen Armeen in Sibirien beizustehen, angenommen hat.

Eine erregte Szene im englischen Unterhaus.

Amsterdam, 26. Juli. Allgemeines Handelsblatt zufolge, kam im Unterhaus John Burns in Konflikt mit dem Sprecher wegen der Northcliffe-Presse. Der Zwischenfall hatte große Erregung im Hause zur Folge. Burns sagte u. a., daß die Seite Presse, an der Spitze die Times, Daily Mail und Evening News aus Blättern bestich, die wie er bereits vor Jahren ausgeführt habe, das Eigentum von Lumpen seien, von Schurken herausgegeben und von Narren gelesen würden. Der Sprecher fragte Burns, ob er Northcliffe meine, Burns antwortete: Er erwiderte seine Erklärungen, die er vor Jahren abgegeben habe. Sie würden durch die Ereignisse der nächsten Zeit bestätigt. Der Sprecher verlangte, daß Burns seine Worte zurücknehme. Nach einer langen Diskussion fand sich Burns schließlich dazu bereit.

Französischer Protest gegen die irreführenden Nachrichten über die Entente in Deutschland.

Paris, 26. Juli. Olyane Uzanne schreibt in der „Revue de Toulouse“ vom 6. Juli: Die Haupteigenschaft unserer Hausenmacher ist ihr Versuch, uns mit allergrößter Genauigkeit den steigenden Druck in der moralischen Atmosphäre bei unseren Feinden nachzuweisen. Zu diesem Zweck schneiden sie aus Zeitungsartikeln, Kriegsgefangenenzeitungsblättern, Pilotenbriefen alle Arten von Stellen heraus, die gelbst, von dem überigen Inhalt, aus von der Einseitigkeit, der Verlogenheit, dem Zwang, der Niedertrachtigkeit und der Friedensleidenschaft unserer Feinde überzeugen sollen. Sie versichern uns nur zu leicht, weil sie zurechtgerufen und manchmal lächerlich sind. Wohl fühlen wir, daß diese Schändeanwandlungen, die uns aus dem gegnerischen Lager herbeiführen, all zu schwache Anhaltspunkte sind, um auf sie das Vertrauen in unsere Zukunft zu setzen, aber wir haben eine ganz besondere Vorliebe für alles, was unsere Leichtgläubigkeit schmälert und uns einen beruhigenden Ausblick für unsere Behaglichkeit, Wünsche und Ruhe bietet.

Deswegen vermehren die meisten von uns die ernsthafte Betrachtung der Kriegskarte und die scharfe Stellung der Anstrengungen, die wir machen müssen, um die Wiedereroberung, Säuberung und Wiederherstellung jener ungeheuren Gebiete zu erreichen, die von der deutschen Flut überschwemmt sind, eine Flut, die so schwer ist einzudämmen, aber noch viel schwieriger in ihr ursprüngliches Bett zurückzuführen. Und doch ist es unsere höchste Pflicht, unsere Augen nicht von jenen wirklichen Fortschritten abzuwenden, die der Vordrängen im Osten und Westen der Mittelmächte erzielt hat. Wir müssen auf die angenehmen Illusionen verzichten, den Auslassungen unserer Plausmacher, die mit Vorlicht aufzunehmen sind, Glauben beizumessen. Sie überfluten uns mit Zeitungen der Gefangenen, Ausführungen der deutschen Presse oder anderen wertlosen Schriftstücken, die nichts für den Geist beweisen, der in Deutschland im allgemeinen herrscht. Wir müssen sie für das nehmen, was sie wert sind, für lächerliche Bemerkungen, die sich nur auf einzelne oder Gruppen, nicht aber auf die ganze Nation beziehen. Wer das Ende will, muß das richtige Mittel wählen. Wir dürfen auch nicht eine Sekunde glauben, daß es ein anderes geben kann, als die Kraft, die sich in geraden und reiflos sich erneuernden Schlägen äußert. Es ist vergeblich und kleinmütig, die Temperatur des Feindes zu messen, wenn er noch nicht geschmetert am Boden liegt. Noch steht der Deutsche unbeseigt da und macht uns dies sichtbar.

Abreise der Ententegeandten.

Moskau, 26. Juli. W.B. Die Ententegeandten sind aus Wologda nach Archangelsk abgereist. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschicherin, erklärt hierzu in der „Iswestia“, auf die Politik der russischen Republik werde diese Aufgabe keinerlei Einfluß haben. Die Räteregierung bedauere tief die Abreise der Ententegeandten aus Wologda. Der Ueberredung der Ententegeandten von Wologda nach Moskau, die die Räteregierung vorschlug, habe kein Hindernis im Wege gestanden. Die Wologda-Diplomaten zogen es

jedoch vor, nach Archangelsk abzuweichen, wo ihr Verbleiben infolge der Kriegslage eine offensivere Unmöglichkeit ist. Archangelsk kann nur als eine Stütze zur Abreise aus Russland angesehen werden. Die Räteregierung protestiert energisch gegen die Verlegung der russischen Neutralität durch Ententegeandten und gegen die politische Unterstützung des tschechoslowakischen Aufstandes, doch der diplomatischen Beziehungen mit den Ententemächten und hofft, daß die Abreise aus Wologda nicht in diesem Sinne ausgelegt wird. Mit den Blütern beider kriegsführenden Lager sucht sie ökonomische Abkommen zum Austausch erzeugter Werte und zur gegenseitigen Unterstützung des produktiven Lebens der Blütern. Sie wies sich nicht mit der Herausforderung zu Kriegsoperationen hingeben, welche ihre freundschaftlichen Beziehungen zu allen Blütern verletzen würde. Die Räteregierung sieht keinerlei Gründe, welche selbst nach der Abreise der Diplomaten aus Wologda der Unterhaltung von diplomatischen Beziehungen mit den Ententemächten durch in Moskau befindliche Vertreter hinderlich sein könnten.

Jaroslavl ist bei der Wiedereroberung durch die Roten Garden in 14tägigem Kampf durch Artilleriefeuer fast vollständig zerstört worden. 350 Weiße Gardisten, größtenteils ehemalige Offiziere, sind sonderschicklich erschossen worden.

Die Fliegerangriffe auf Luxemburg.

Berlin, 27. Juli. Um die auf diplomatischem Wege mehrfach vergebens angestrebte Einstellung der Fliegerangriffe der Entente auf luxemburgisches Gebiet zu erwirken, wandte sich, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, die Großherzogin von Luxemburg an den Papst mit der Bitte um Vermittlung in dieser Angelegenheit.

Zum Moskauer Gefandtenmord.

Moskau, 25. Juli. W.B. Die Beweise mehren sich, daß zwischen der Ermordung des Grafen Mirbach und dem gleichzeitig in Moskau und anderen russischen Städten veranfaßten Unsturzversuchen, die sämtlich die Wiederaufnahme des Krieges mit Deutschland zum Ziele hatten, ein enger Zusammenhang besteht. Der Anschlag gegen den Grafen Mirbach hat am 6. Juli nachmittags stattgefunden. An demselben Tage, fast zu derselben Nachmittagsstunde, begann der Aufstand in Jaroslavl, nachdem dort am vorhergehenden Tage ein feindlicher Major und zwei andere Ententeoffiziere sowie gegen Mittag den 6. Juli 106 Mann sogenannter Freiwilliger des Nordens aus Wologda eingetroffen waren. Von Agenten der Entente wurde den aufständischen Weißen Garden in Jaroslavl mitgeteilt, daß sie sofort loszuschlagen könnten. Starke Truppentransporte der Entente seien von Norden her bereits im Anrollen. Während der Kämpfe der folgenden Tage erstreckte sich in Jaroslavl der Stadt der Weißen Garde in einer offiziellen Bekanntmachung als mit Deutschland im Krieg befindlich und legte die deutsche Fürsorgekommission mit ihnen etwa 2000 Schutzbefohlenen (Kriegs- und Zivilgefangene) im dortigen Theater gefangen. Dann, als die Weiße Garde ihre Sache verloren sah, lieferte sie an den befehlgebenden deutschen Offizier, Leutnant Balk, die Waffen ab, gab sich also in die Gefangenschaft der deutschen Kriegsgefangenen und wurde von diesen später an die Räteruppen ausgeliefert. Der bekannte Zwischenfall Murawjew, der den Rückzug der Räteruppen zur Folge hatte, ereignete sich am 6. Juli. Murawjew, der Befehlshaber der gegen die tschechoslowakischen operierenden Räteruppen, war ein Abenteurer und für Bestechungen notorisch zugänglich. Es war der Entente gelungen, ihn für ihre Zwecke zu gewinnen. Murawjew proklamierte nicht nur seine Vereinigung mit den tschechoslowakischen, sondern gleichzeitig auch den Krieg an Deutschland, was ja auch die Mörder des Grafen Mirbach als Zweck ihres Anschlages — die Herbeiführung des Krieges mit Deutschland — anfaßen. Zweck der gesamten Machinationen war der Sturz der Bolschewiki und die Aufhebung der Leiden des Volkes gegen Deutschland bis zum Wiederbeginn des Krieges mit Deutschland. Die räumlich getrennten, aber zeitlich zusammengefaßten Aktionen weisen deutlich auf eine einheitliche Leitung hin.

Streik in der englischen Munitionsindustrie.

Amsterdam, 27. Juli. W.B. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus London hat der Streik in der Munitionsindustrie folgende Ursache: Um eine bessere Verteilung der gelehrten Arbeiter auf die Fabriken herbeizuführen und die Munitionserzeugung so ergiebig wie möglich zu machen, hatte das Munitionsministerium vor einiger Zeit bestimmt, daß gewisse Fabriken, die bereits eine bestimmte Zeit gelehrter Arbeiter im Dienst haben, keine Arbeiter dieser Kategorie mehr erhalten sollten. Dagegen protestierten einige Kategorien gelehrter Arbeiter und drohten gegen den Rat ihrer Führer mit dem Ausstand. Eine große Zahl legte die Arbeit vollständig nieder. Lloyd George hat die Streikenden im Namen der Regierung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie, während Millionen ihrer Landsleute dem Tode trogen, nur deshalb den Gefahren des Krieges entzogen blieben, weil ihre Dienste in den Fabriken für den Staat wertvoller seien als in der Armee. Diese Ausnahme werde aber für die Arbeiter, die nach dem Sonntag die Arbeit nicht wieder aufnehmen, außer Kraft treten.

Nach des Offensive Hochs.

Berlin, 27. Juli. W.B. Auch der dritte Tag nach der mißglückten Fochschen Durchbruchsoffensive ließ infolge der ungeheuren Verluste dem Feind nur Kraft zu kleineren Teilvorstößen an verschiedenen Stellen finden. Sie wurden überall abgewiesen. Am Königswald, wo der

Gegner mit Tanks vorrückte, wurde er im Nahkampf mit schweren Verlusten abgeschlagen. Ueber 250 Franzosen wurden dort gefangen genommen. Während der Nacht war die Gefechtsfähigkeit an der ganzen Kampffront geringer. Gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße Verthes—Tahure setzte am 26. Juli, 6.45 Uhr vormittags, schlagartig starkes feindliches Feuer ein. Der darauf folgende feindliche Teilangriff wurde teils durch unser gut liegendes Sperr- und Vernichtungsgewehr, teils im Nahkampf blutig abgewiesen. Wieder ließ der Gegner hier ungezählte Tote liegen. In den Bogesen holten noch Feuerzubereitungen eigene Stützgruppen eine größere Anzahl Franzosen, Maschinengewehr- und Schnelladegehr aus der feindlichen Stellung.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 29. Juli 1918.

Shrentafel.

Karl Lehre, Metzger Sohn des Dekanaten Chr. Lehre von Zietshausen wurde ebenfalls mit dem Ehrenkreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Christian Sack, Schreiners Sohn von Zietshausen erhielt zur Silb. Verd.-Medaille auch das Ehrenkreuz II. Klasse zuerkannt. Kanonier August Wensch erhielt das Ehrenkreuz II. Klasse. Landtm. Konrad Enginsland aus Hochdorf O.V. hoch erhielt das Ehrenkreuz II. Klasse.

Die Lehrer im Kreise. Von den evangelischen Lehrern Württembergs sind namentlich 758, von den katholischen Lehrern 289 fürs Vaterland gestorben. Das Ehrenkreuz (darunter eine schöne Anzahl I. Klasse) erhielten 1467 württembergische Volksschullehrer, andere Auszeichnungen 1108 Lehrer.

Heidelbeerpreis. Die Landeserzergungsstelle hat für Heidelbeeren den Erzeugerpreis auf 50 Pfennig, den Großhandelspreis auf 58—64 Pfg. und den Kleinhandelspreis auf 70 Pfennig pro Pfund festgesetzt.

Die Zwangswirtschaft und die Herbstobstversorgung. In der Erklärung des Leiters der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Regierungsrat v. Tilly, daß auch im kommenden Herbst die Zwangswirtschaft, d. h. die Beschlagnahme des Fruchtbodens zu Gunsten der Marmeladenfabrikation esageführt werden müsse, da die Obstausfichten neuer bedeutend ungenügender sind, als im letzten Jahre, meinen die „N. N.“ mit vollem Recht: Wir möchten betonen, daß wir von dem Marmeladenbesetzen nach norddeutschem Geschmack nicht entzückt sind; lieber ist unferen Hausfrauen, auch wenn sie weniger Obst bekommen, daß sie es wenigstens selbst vermehren dürfen.

Aus dem übrigen Württemberg.

Tübingen. In der Woche vom 15.—20. Juli hielt in Jena der Schwarzburgbund (samt seinen Altherrenverbänden), welchen 15 farbentragende Verbindungen an den verschiedenen Hochschulen Deutschlands, worunter auch die Schwarzburgverbände Nearsa in Tübingen, angehören, eine Kreisversammlung, auf welcher von den Grundrissen dieses Verbandes aus in erster Arbeit und Aussprache zu den Fragen nach der gesunden Weitergestaltung des Studenten- und Verbindungslebens nach dem Kriege Stellung genommen wurde.

Tübingen. Hauptlehrer Clement in Schönbach erhielt vor kurzem die Nachricht, daß sein bei der Marine dienender Sohn den Heldentod in den Western gefunden habe. Vor einigen Tagen ist nun die Familie durch die telegraphische Nachricht überrascht worden, daß ihr Sohn mit noch einigen Kameraden, als sie auf dem Wasser trieben, von einem Wasserflugzeug entdeckt und wohlbehalten auf der Station gelandet worden sei.

Der Kultetat im Landtag.

Stuttgart, 26. Juli. In der heute fortgesetzten Beratung des Kultetats in der Zweiten Kammer wurde vom Abg. Böchner (B.) Klage geführt, daß zahlreiche Angehörige des Volksschullehrerstandes diesen verlassen, weil die Gehaltsverhältnisse ungenügend seien. Vom Abg. Dr. v. Hieber (N.) wurde der Behauptung von einer Abwanderung der Volksschullehrer, für die aus den letzten 5—6 Jahren jeder Beweis fehle, entschieden widersprochen und auch Kultminister Dr. v. Fleischhauer wies darauf hin, daß die Lehrer insbesondere durch die Gehaltsaufbesserung von 1911 so gestellt seien, daß zu irgend welchen Klagen über Zurücksetzung kein Anlaß bestehe. Einstimmige Annahme fand ein Ausschußantrag (Antrag Böchner B.), zur ausreichenden Ermöglichung des Ansoverhältnisses den Volksschullehrern entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen und im nächsten Staatshaushaltsplan einer Neuverteilung der Bezüge der Rektoren näherzutreten mit einem Zusatzantrag Baumann (N.)—Weber (Z.), der auch die ältesten Rektoren an ordentlichen Schulen von mehr als 14 Klassen, sowie die sonstigen Schulvorstände in die Neuverteilung der Bezüge einbezogen wissen will. Vom Abg. v. Mühlberger (N.) wurde eine Entlastung der Bezirksschulinspektoren von mechanischen Geschäften verlangt. Abg. Heymann (S.) wünschte eine Verlichthigung der Volksschullehrer bei Verlegung der Bezirksschulämter. Sowohl vom Abg. Baumann (N.), wie von dem Abg. Wolff (B.) und Weber (Z.) und vom Kultminister wurde darauf hingewiesen, daß die nötige Freiheit der Lehrer durchaus gewahrt sei. Der Minister bemerkte weiter, die Forderung eines Unterschiedes zwischen akademisch und nicht akademisch gebildeten Lehrern sei völlig verfehlt und im Widerspruch mit dem Bestreben nach Förderung der Begabten. Vom Abg. Hieber (N.) wurde festgestellt, daß die weitestmögliche Zahl der höheren Volksschullehrer die Praxis bei

